HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

328

Die

Jubiläums-Feier

des

Dr. Gideon Brecher

in Proßnitz

am 14. Jänner 1865.

Mit einer biografischen Skizze des Jubilars.

Proßnitz.
Druck und Verlag von Ignaz Rottberger.
1865.

Der Rein-Ertrag ist der „Brecher-Stiftung" gewidmet.

Dr. Gideon Brecher.

Biografische Skizze
von
Dr. M. Duschak, Rabbiner in Gaya.

Im Monate December v. J. las man in mehreren Zeitungen und Zeitschriften wie folgt: „Dem Verdienste seine Kronen. In Proßnitz lebt und wirkt ein Mann seit einer langen Reihe von Jahren, welcher sich der allgemeinen Liebe und Verehrung erfreut. In seiner Berufsthätigkeit als liebevoller und theilnehmender Arzt des ausgedehntesten Vertrauens genießend; als Denker und Autor mehrerer gelehrten Werke auch in weitern Kreisen bekannt; als Wohlthäter der armen Kranken und Unterstützungsbedürftigen sich eines ungewöhnlichen Rufes erfreuend; Mitbegründer und thätiger Förderer aller humanitären Anstalten seiner Gemeinde, verbindet er mit diesen Vorzügen eine seltene Bescheidenheit, Anspruchslosigkeit und Leutseligkeit, die ihm die Herzen Aller gewonnen, welche in seiner Nähe sich bewegen oder nur Gelegenheit hatten ihn kennen zu lernen. Aber nicht nur in seiner Heimatsgemeinde, auch in weiter Ferne, über die Gränze unseres Kronlandes und Reiches hinaus, hat sein Name einen guten Klang und ist wegen seiner seltenen Begabung und Menschenliebe hochgeachtet und hochgeschätzt. Dieser Mann ist Herr Med. Dr. Gideon Brecher. Im heurigen sind es vierzig

Jahre geworden, daß er in unserer Vaterstadt seine Kunst zum Wohle und Heile seiner Mitbürger ausübt. Wie vielen tausend nothleidenden Armen hat er nicht während dieser Zeit mit ärztlichem Rath und That beigestanden? Jeder, welcher Konfession er auch angehören mochte, fand in ihm die, zu Zeiten mit großer Aufopferung verbundene ärztliche Behandlung. Dies beweisen die vielen Dankbaren in Stadt und Vorstädten, welche ihn als ihren Wohlthäter preisen. In Würdigung seiner selten großen Verdienste hat die Repräsentanz seiner Gemeinde in ihrer letzten Sitzung den einstimmigen Beschluß gefaßt, dem Jubilar am 14. Jänner 1865, als an seinem 68. Geburtstage, eine Ovation darzubringen, indem dieselbe ihm eine Adresse, welche seine Verdienste in würdiger Weise hervorhebt, überreichen wird. Ein gleiches beschlossen der Schul-, Spital- und Leichenvereinsvorstand, welchen Instituten er als hervorragendes Mitglied seine fruchtbare Thätigkeit durch lange Jahre gewidmet, so auch der Gesangsverein „Sängerbund." Der letztere wird ihm noch als Zeichen seiner besondern Verehrung zum Ehrenmitgliede ernennen, und ihm eine Serenade mit Fackelzug bringen. Dieses hat bei Bekanntwerden bei den zahllosen Verehrern, welche der zu Feiernde besitzt, die allgemeinste Zustimmung gefunden, und alles ist der einstimmigen Meinung, daß er die hohen Ehren, welcher er theilhaftig werden soll, in reichem Maaße verdient." Dem weit und breit beliebten und verehrten Jubilar wurde sicherlich die aus reinem Herzen quellende Ovation eben so ausgeführt, wie sie projektirt wurde. Von diesem seltnen Manne geben wir hiemit eine kurze Lebensbeschreibung, um auch unser Schärflein auf den Altar der Freundschaft zu legen, und zugleich dem Leser die Gelegenheit zu bieten, einen Rückblick auf die etwas mehr als halbvergangene Zeit zu werfen. Herr Dr. Brecher erblickte am 14. Jänner 1797 in Proßnitz

das Licht der Welt, in einer Gemeinde, welche damals, als man noch die Häupter der lieben Familianten zählte, ob sie geringer an Zahl, oder Gott behüte, größer geworden, unter Fürst Lichtenstein'schem Schutze stand; in einer Gemeinde, die stets durch die Grundsäulen des Judenthums, die Lehre, den Cultus, und die Wohlthätigkeit, ihren Schwestergemeinden als Vor- und Musterbild diente, die aber auch vom Gifte der Sabbatianer mehr als andere inficirt ward, von welchem jedoch, zur Zeit als unser Jubilar ins Dasein trat, keine Spur mehr vorhanden war. Seine Eltern waren einfache, schlichte aber eben so ehrliche und gottesfürchtige Leute, die sich im Schweiße ihres Angesichtes redlich ernährten. Es fehlte ihnen und ihren Zeitgenossen, von den drei kantischen Postulaten der praktischen Vernunft, welche bekanntlich sind: Gott, Freiheit und Unsterblichkeit, im realen Sinne des Wortes nur das mittlere, die Freiheit, sie waren gefesselt mit den eisernen Banden des Vorurtheils und des Religionshasses, wie alle mährischen Juden es waren, klammerten sich aber um so fester an die zwei andern höchsten Güter des Lebens. Gott war ihr Gedanke, ihr Fühlen und Empfinden, ihr Begleiter, ihr Beschützer; das jenseitige Leben war ihnen der ruhige Hafen, in welchem sie einst für die Leiden und Drangsale dieser Welt Entschädigung finden werden. Die Eltern des Jubilars lebten streng orthodox, im buchstäblichsten naivsten Sinne des Wortes, denn damals gab es noch keine moderne Pseudoorthodoxie. Alles und jedes was vorgeschrieben war, war ihnen heilig und unverletzlich, das Kleinste wie das Größte, das Minutiöseste wie das Bedeutendste übten sie gewissenhaft, um ihrem Gotte immer und immer zu dienen, und sich für Olam haba, fürs künftige Leben, wo sie eine reiche himmlische Ernte erwarten werden, gebührend vorzubereiten. Der Jude, von jeder freien Lebensbewegung ausge-

schlossen, fand sein Ziel in der pünktlichen Beobachtung der Zeremonialgesetze, die ihm eine unausgesetzte religiöse Beschäftigung gewährte, und seine Geistesthätigkeit gewißer Maßen im steten Fluße erhielt. Die Thätigkeit des Juden reducirte sich auf den Erwerb seiner Lebensbedürfnisse, der im Betriebe des niedern Handels bestand, mitunter auch auf Erweiterung seiner Kenntnisse, die er blos in der engen Sphäre der jüdischen, im Talmud niedergelegten Wissenschaft, suchen zu sollen und zu erlangen glaubte. In der exclusiven Sphäre des Talmuds wurde auch der jüdische Knabe erzogen und gebildet. „Zu Glosk in unsern Schulen bekam ich Unterricht, der Talmud und der Talmud, sie wußten anders nicht.“ Ein Sporn hiezu war die Aussicht auf Ruhm und Ehre, die der Jüngling und der Mann einst durch seine talmudische Gelehrsamkeit und dialektische Gewandheit in seiner Gemeinde und in ganz Israel finden werde. Wenn auch die talmudische Gelehrsamkeit nicht mehr mit jenen Prärogativen und Bevorzugungen verbunden war, welche ihm der Talmud einräumt, so behielt doch der Stand der Talmudgelehrten die meiste magnetische Kraft. Die Aussicht einmal, nach überstandenen Mühen, Quälereien und Entbehrungen aller Art, an der Spitze einer Gemeinde als Seelenhirt zu stehen, wurde schon dem zarten Kinde als glänzendes Ziel hingestellt, um es zum fleißigen und anhaltenden Talmudstudium anzuspornen; die Rabbinerwürde war der leuchtende Stern, der dem Jüngling auf seiner talmudischen Bahn leuchtete und leitete. Ueberdies war die damit verbundene Gymnastik des Geistes, die pilpulistische Gewandheit, die dialektische Fertigkeit, mit einem eigenthümlichen Reiz verbunden, und führte den Jüngling in den Kreis versorgender Schwiegereltern, die aus religiöser Pflicht und elterlicher Ehrliebe und Eitelkeit, einen gewandten Talmudjünger zum Schwiegersohne wählten. Auf diese Weise sollte

auch unser kleiner Gedalja erzogen und gebildet werden, auch ihm wurde diese höchste Ruhmesstufe und Ehrenhalle, als das non plus ultra der irdischen und jenseitigen Herrlichkeit nachdrücklich und fleißig ans Herz gelegt, umsomehr, als dessen Großvater mütterlicher Seite, welcher durch mehr denn 40 Jahre als erster Rabbinatsassessor in der Gemeinde fungirte, ihm zum Musterbilde dienen konnte. Allein unser kleiner Brecher hatte keine rechte Empfänglichkeit für diese Summe alles Wissens und Könnens, es schwebte ihm dunkel vor, daß die Geistesbildung nicht auf die talmudische Fertigkeit sich beschränke und concentrire; er ahnte, daß das Reich des Wissens und das Gebiet der intellektuellen Ausbildung wohl das Element sei, in welchem der, für das Bessere beseelte und für das Höhere entflammte Mensch, sich mit Würde und Adel bewegen soll, doch sei jenes, von seinen Eltern und Erziehern ihm vorgesteckte Ziel nicht das einzige Ideal, welches das irdische Heil und das jenseitige Glück gewähren kann. Bis zu seinem 8—9. Jahre genoß der Knabe B. keinen andern Unterricht, als den damals in Mähren üblichen, bestehend in Uebersetzung des Pentateuchs in jüdisch-deutsch, eigentlich in einem deutsch sein sollenden Jargon (Mendelssohns rein deutsche Uibersetzung war in Mähren damals weder verbreitet noch gestattet, Mosche Dessau gehörte zu den Apikorsim [Ketzern]), dann und vorzüglich im Talmud. Dennoch aber tauchten um jene Zeit im Proßnitzer Ghetto hier und da Individuen auf, welche zwar jeder deutschen Sprachkenntniß baar, es doch unternahmen, Kinder im Pentateuch und den heiligen Schriften, mit der rein deutschen Uebersetzung von Mendelssohn und Consorten zu unterrichten. Solche Lehrer waren fast allgemein tüchtige Talmudjünger, befleißigten sich aber dabei der Bibelkenntniß, und machten sich mit der hebräischen Grammatik bekannt, welche bis dahin den jüdischen

Gelehrten eine terra incognita war. Einige dieser sich mit „Nebensachen“ beschäftigenden Jünger, welche wie Oasen in der Wüste der externen Studien hervorragten, verstiegen sich bis zur Lektüre von Rittergeschichten und Romanen; ja manche lasen Schillers dramatische Werke und Gedichte. Aber alles dieses, Ben Seebs hebräische Grammatik, der Biur (Pentateuchkommentar von der Mendelssohn'schen Schule), Spieß und Schiller wurden pilpulistisch behandelt. Hatte doch schon früher M. Hanau eine pilpulistische hebräische Grammatik unter dem Namen Zohar Hoteba verfaßt. Stellen aus Schillers Schriften behandelten sie wie ein talmudisches Problem, und diskutirten darüber mit allem Aufwand von Witz und Scharfsinn. Da gab es ein Fragen und Antworten, ein Bemerken und Haarspalten, ein Auffinden von Widersprüchen und ein Entwirren, daß der Erfinder des Pilpuls in Prag seine Freude daran gehabt hätte. Unser kleiner Held hatte das Glück, von einem solchen Talmudjünger, seinem seligen Onkel B. Schiff, einem tüchtigen Talmudisten, und dabei bibelfesten Kenner der hebräischen Sprache, zugleich ein ausgezeichneter hebräischer Stilist, einen mehrjährigen Unterricht zu genießen. Schon die reindeutsche Uebersetzung der Bibelstücke, verbunden mit hebräischen Stilübungen und einer gesunden Exegese, ließ den jüdischen Jüngling der damaligen Zeit ahnen, daß extra muros des talmudischen Wissens, noch ein den menschlichen Geist an- und aufregendes Wissen, existirt. Die hebräische Poesie, von der Mendelssohn'schen Schule zu einem neuen Leben erweckt und gepflegt in den, gegenwärtig in Wien neu erscheinenden Mëasfim und später in den 12 Jahrgängen der Bickure Haitim, niedergelegt, erweckte das ästhetische Gefühl und den poetischen Sinn des wissensdurstigen und lernbegierigen Knaben; die Biuristen weckten den Sinn für eine gesunde Exegese und eine bessere Bibelverständniß, von welcher zur Bibelkritik

und zu hellern Ansichten im Leben, Wissen und Glauben schrittweise hingeleitet wurde, und verschaffte die Gewißheit, daß mit der Kenntniß des Talmuds allein nicht der ganze Fond des menschlichen Wissens erschöpft sei. Während dieser seiner Lehrjahre nahm der Knabe Brecher an Talmud- und Bibelkenntniß mächtig zu, dabei genoß er Unterricht im Deutschschreiben und im Deutschlesen und in der, mirabile dictu, damals in Oesterreich durch die französischen Kriege und Invasionen in Flor gekommenen französischen Sprache. Hebräische Stilübungen in Poesie und Prosa war seine Lieblingsbeschäftigung, später wandte er sich auch mit Lust und Liebe der deutschen Lektüre zu, und erst in seinem 14. Jahre fing er an, deutsche Kinderschriften zu lesen und zu verstehen. Aus dem jungen Brecher wurde nun ein gediegener Bachur. Er besuchte sofort wie es damals üblich war, fremde Talmudschulen, ging zuerst nach Eibenschitz dann nach Nikolsburg, in welcher letzteren größten Gemeinde Mährens der damalige Landesrabbiner Markus Benedikt eine bedeutende Schülerzahl um sich versammelte. Da entwickelte sich aber unseres Brecher logisch-wissenschaftlicher Sinn, er fing bereits an, an der spitzfindigen Behandlung des Talmuds wenig Gefallen zu finden, wo man bald zu einer Frage eine Antwort, bald umgekehrt zu einer Antwort eine Frage in Bereitschaft zu haben pflegt; das herkömmliche Talmudstudium fing ihm an, ganz verleidet zu werden, hingegen das weltliche Wissen ihn ganz anzuziehen. Durch den Umgang mit Schülern der dortigen Mittelschulen und des Gymnasiums, wurden ihm die Realwissenschaften zugänglich, und Brecher wendete sich dem Studium dieser zu. Aus einem Bachur kann man alles machen. Zunächst wurde aus unserm Brecher ein Hofmeister, in welcher Eigenschaft er zwei Jahre theils in Rausnitz, welcher Gemeinde die Familie Flesch zur Zierde

gereicht hatte, theils in Lomnitz, wo gegenwärtig die Orgel in der Synagoge ertönt, beschäftigt war, und im Talmud, Bibel mit deren Commentatoren, in der deutschen und französischen Sprachlehre und im Schönschreiben Unterricht ertheilte. Nicht nur vervollkommnete sich Brecher durch das docendo discimus; er verwendete auch die freien Stunden zu seiner fernern Ausbildung in den sogenannten Profanwissenschaften, und stillte seinen Wissensdrang so gut es ging. Vorherrschend blieb seine Neigung jedoch für theologische und philosophische Wissenschaften, ein unaufhörlicher Trieb lebte in ihm, die Wahrheit zu erforschen. Die philosophischen Schriften glaubte er, seien der Tempel, den man betreten müsse, um die Wahrheit zu finden, und die lateinische Sprache hielt er für den Schlüssel, mit welchem man die Pforten dieses Tempels öffnen müsse, daher er diesen Fächern den emsigsten Fleiß und die beharrlichste Ausdauer widmete. Bis hieher verfolgte Brecher den gewöhnlichen breitgetretenen Weg aller Jünger der jüdischen Wissenschaft der damaligen Zeit, nämlich: lernen, lehren, am Ende einen Haushalt gründen, sich der Fahne Merkurs zuwenden, um durch Handel seine Familie zu ernähren. So war die gewöhnliche Norm und Regel, jede andere Lebenscarriere war dem Juden versperrt, nur in höchst seltenen Ausnahmen widmete sich der Jude dem Studium, um einst als Arzt oder als Lehrer an einer jüdischen Schule seinen Lebenserwerb zu finden. Das Geschick schien auch unsern Brecher auf diese Heerstraße, auf diese Lebensbahn zu führen, denn im Jahre 1817 forderte ihn ein Onkel, ein reicher Geldwechsler in Pest auf, in sein Geschäft als Schreiber einzutreten. Brecher begab sich demzufolge nach Pest, um unter der Fahne Merkurs sein Heil zu versuchen. Doch blieb er im Hause dieses Onkels nur einige Monate, da dieser mit seinem associrten Sohne zum Christenthume überging. Das war für

Brecher der entscheidende Moment seines Lebensberufes. Er widmete sich nun vollständig dem Studium, und wurde, nachdem er die dortigen Lehranstalten benützte, und seinen Lebensunterhalt durch Unterrichtertheilen sich verschaffte, im Jahre 1824 von der Pester Universität, an welcher er den medizinisch-chirurgischen Studien oblag, als Magister der Chirurgie und der Geburtshilfe promovirt. Brecher galt zur Zeit seines Studiums, sowohl bei Collegen als auch bei den Professoren, für den besten Schüler der Lehranstalt, und legte solche ausgezeichnete Prüfungen ab, daß ihm Rigorosen- und Diplomtaxen erlassen wurden, ohne daß er darum ansuchte. Nach seiner Promotion bot ihm der damalige Protomedicus von Ungarn Dr. Pfisterer, dasjenige Komitatsphisikat an, welches er selbst wählen würde, wenn er sich — taufen lassen wolle. Aber wie verschieden war der Neffe vom Onkel. Dr. P. erzählte: „Brecher schlug das Anerbieten so schnell und rund ab, als wenn ich ihm eine Prise Tabak offerirt hätte," und unser Brecher war damals ein armer junger Mann. — Bisher verfolgten wir das theoretische Leben des Herrn Dr. Brecher, nun folgen wir dem gelehrten Manne auf seiner praktischen Laufbahn. B. trat sein praktisches Leben in Proßnitz an, und übte in dieser seiner Vaterstadt seine Kunst aus, wo er bald, durch seine Geschicklichkeit, durch seinen Fleiß und durch sein liebevolles, humanes Betragen, das Zutrauen und die Anerkennung des Publikums gewann, und besonders von der armen Volksklasse, welche ihm aus guten Gründen Verehrung zollte, gesucht wurde. Noch heute, wo er schon im Alter vorgerückt, und sein Haar schon silbern ist, tritt er, wie in seiner Jugend, rüstig und unverdrossen ans Krankenbett, ist unermüdet im Helfen und Rathen, und genießt er als Arzt das unbeschränkte Zutrauen und das ungetheilte Vertrauen. Herr Doctor Brecher wurde aber nicht ausschließlich Me-

diciner, er wandte sich während seiner praktischen ruhmreichen Laufbahn, in den Stunden der Muße wieder seinen ehemaligen Lieblingsstudien, der Theologie und Philosophie, mit eisernem Fleiße zu, und schenkte diesen, so wie manchen andern Wissenschaften, die er so viele Jahre aus Neigung trieb, aber während seiner Universitätsjahre unterbrochen hatte, während seiner medicinisch-chirurgischen Praxis besondere Pflege. Vorzüglich befaßte er sich mit der Lektüre der jüdischen Philosophie, der spanisch-arabischen Periode, insbesondere der Werke des Maimonides und dessen Vorgängers, des um 1140 blühenden Jehuda Halewi. Die Frucht dieser Lieblingsbeschäftigung war ein hebräischer Kommentar zum Buche Kusari, der mit Textbeifügung in den Jahren 1838—40 in 4 Bändchen bei Landau in Prag erschien. Dieses Buch enthält die Unterredungen zwischen dem Könige der Chasaren und einem jüdischen Gelehrten, durch welche der Erstere die Vorzüglichkeit des jüdischen Glaubens einsehen lernte und Jude wurde. Wenn auch die Thatsache, daß der König der Chasaren Jude wurde erwiesen ist, so sind doch diese Gespräche nur als Einkleidung jener Wahrheiten, die der Verfasser, Jehuda Halewi, zu vertheidigen beabsichtigt, zu betrachten. Herrn Brechers Ausgabe des Textes mit hebräischem Kommentar wurde allenthalben freudig begrüßt und von der Kritik mit gebührendem Lobe hervorgehoben. In fließendem Hebräisch, gibt er einen reichhaltigen, dem neuen Standpunkte der Philosophie gemäßen Kommentar, der jedoch ohne allen gelehrten Prunk sich auf die Umschreibung der schwierigen Ausdrücke, und die Erklärung der Gedanken beschränkt; in Einleitungen werden die Resultate hervorgehoben. Da dieser Kommentar gründlich, klar und vollständig gearbeitet ist und dem gegenwärtigen Standpunkte der philosophischen Wissenschaft sich nähert, hingegen Abendana's spanischer Kommentar und Muskato's Kol Jehuda

sehr selten, der von Satanow und Israel Halewi sehr ungenügend sind, so wurde dem, des Herrn Brecher das Verdienst zuerkannt, das erste Wesentliche für den Kusari geleistet zu haben, und ist sein Buch für jeden Freund theologisch-philosophischer Wissenschaften unentbehrlich geworden. — Die in der ersten Hälfte der vierziger Jahre in Deutschland entstandene Kontroverse über die Beschneidung der Juden, und eine an Dr. Brecher von der politischen Landes-Behörde ergangene Anfrage über die Lebensgefährlichkeit dieser Operation, regten ihn an, zur Ausarbeitung einer erschöpfenden Darstellung dieses religiösen Aktes, von seiner geschichtlichen, chirurgisch-operativen und rituellen Seite und zum Selbstunterrichte berechnet für Nichtärzte, die sich dieser Funktion unterziehen wollen. Die diesfällige Ausarbeitung reihete sich jenen von Bergson, Collin und dem Franzosen Terquem an und erschien als Monographie in Wien 1845. In der Geschichte der Beschneidung wird umständlich nachgewiesen, daß sie sich mit wenigen Ausnahmen, zum Beispiel zur Zeit der Makkabäer, unter allen Umständen und Epochen erhalten hat; ferner welche physische Vortheile sie gegen gewisse Krankheit gewährt. Die gelehrte Abhandlung gewinnt durch einige treffliche exegetische Bemerkungen an Interesse. In dem ganzen Buche zeigt sich Herr Brecher als Meister seines Stoffes. In einem besondern Anhange wird die Nothwendigkeit der Abschaffung der Meziza nachgewiesen, und deren Unzulässigkeit vom religiösen Standpunkte erörtert. Wir erfahren auch S. 45, daß die österreichische Allerhöchste Regierung durch die Behörden 1842 von den mährischen Gemeinden folgende Fragen zur Beantwortung abforderte: 1. Wer die Beschneidung verrichte? 2. Ob und welche Regeln über das operative Verfahren bestehen? 3. Ob eine Kontrolle bei der Beschneidung statthabe und wer sie führe? 4. Wen die Beschneider zu ihrem

Geschäfte autorisiren und auf welche Art man sich von ihren Fähigkeiten Ueberzeugung verschaffe? und 5. Ob bei bisherigen Verfahren Unglücksfälle eintreten und in wiefern die diesfällige Fürsorge den allgemeinen Gesundheitsrücksichten entsprechen? — Herr Dr. Brecher war auch mit dem Plane umgegangen eine talmudische Medizin zu schreiben, und hatte fleißig Materialien hiezu gesammelt, die zu einem ziemlichen Volumen anwuchsen; doch mochte er nicht gehörige Muße gefunden haben, sie zu einem Ganzen umzuschmelzen; vielleicht verlor er auch die rechte Lust dazu, da die talmudischen Rezepte nur magischer Natur sind, daher sie auch von dem großen Arzte und Kodifikator Maimonides aufgegeben und fallen gelassen wurden.

Doch war die darauf verwandte Mühe nicht vergebens. Herr Doctor Brecher hob aus der Stoffmasse eine Partie heraus, die er zu einem selbstständigen Ganzen bildete, und als Inauguralschriften zu seiner Promotion zum Dr. der Medicin und Chirurgie, unter dem Titel: „Das Transcendentale, Magie und magische Heilarten im Talmud", Wien 1850 erscheinen ließ. Es ist dieß ein Werk, daß von großer Vertrautheit mit dem Talmud, von vollster Belesenheit, und vom systematischen Genie des Verfassers Zeugniß gibt. Die Promotion des gediegenen Mannes fand in Erlangen statt, woselbst er sich den strengen Prüfungen unterzog. Bald hierauf ernannte ihn die dort bestehende phisikalisch-medicinische Societät zu ihrem Mitgliede. Herr Dr. Brecher ist nicht bloß Verfasser dieser selbstständigen Werke, von ihm befinden sich auch eine Menge gediegener Aufsätze in hebräischer und deutscher Sprache, in den verschiedenen Wochen-, Monats- und periodischen Zeitschriften. Seine trefflichen Artikel zierten schon die ersten Jahrgänge der Zeitung des Judenthumes. In einem der ersten Jahrgänge, die Jahreszahl ist mir entfallen, redete er der

Bildungsstätte für zeitgemäße Rabbiner, die gegenwärtig Sensation macht, und die Parteien in Ungarn gegen einander bewaffnet, mit Innigkeit und Pietät das kräftige Wort. Seine hebräischen Aufsätze, seine hebräischen Correspondenzen mit Luzzato, Regio ꝛc. geben Zeugniß von seiner Gewandheit im hebräischen Idiom und von seiner eminenten Gelehrsamkeit in hebraicis. Die letzte Frucht seiner Studien ist das 1857 erschienene Werkchen unter dem Titel: „Die Unsterblichkeitslehre des isr. Volkes", welches kurze Zeit nach seinem Erscheinen, auf Veranlassung des Herrn Albert Kohn in Paris, von Herrn Isidor Cahen ins Französische übersetzt, in Paris erschien. In diesem Werke zeichnet sich besonders die Auffassung der nachtalmudischen Zeit aus, und gibt der Verfasser Zeugniß von seiner Belesenheit und klarer Auffassung der jüdischen Religionsphilosophen. So wie sich der Held dieser Biographie durch seine wissenschaftlichen Leistungen die Palme der Unsterblichkeit errungen, so auch durch sein edles Herz, durch seine Gemeinnützigkeit und aufopfernde Thätigkeit. Nicht nur seine verabreichten Medicamente nach alo- und homöopatischen Systeme, gewährten Heilung dem Kranken, sondern auch seine liebreiche Zusprache, welche aus einem warmen theilnehmenden Herzen quillt, und die Armen wissen viel von seiner milden Hand, die wahrlich nicht im homöopatischer Dosis spendet, zu erzählen. Den humanitären Anstalten, der durch Wohlthaten berühmten Gemeinde Proßnitz, widmete er stets seine ersprießliche Thätigkeit, der Schule, dieser Pflanzstätte der Jugend, widmete er seine segensreiche und gedeihliche Sorgfalt; wo es zu helfen, zu rathen, zu trösten, zu unterstützen gibt, da ist unser Dr. Brecher zur Hand. Und dieses alles ohne Ostentation, ohne Ruhmsucht, sondern um des Guten und Edlen willen; allen seinen hohen Verdiensten und Tugenden setzt er durch Bescheidenheit und Herablassung die Krone auf.

Seine Freundschaft ist für den, der sie besitzt, und wer besitzt sie nicht, der sie zu schätzen und zu würdigen weiß, ein wahres Kleinod. „Wenn je ein Arzt es verstand, dem Kranken mehr als heilender und tröstender Freund, wie als gestrenger Apostel des Aesculap zu erscheinen; so ist es Dr. Brecher, und man muß das felsenfeste Vertrauen, die innige Anhänglichkeit fast aller Proßnitzer jüdischen Familien an Dr. Brecher kennen, um dem Manne die verdiente Hochachtung zu zollen. Wenn aber seine edle Menschenfreundlichkeit und seine joviale Liebenswürdigkeit am Krankenbette, im Privathause sich so schön manifestirt, so zeigt sich dieselbe, gepaart mit sanfter Milde und regem Wohlthätigkeitssinne, noch glänzender am Krankenbette im jüdischen Spitale, dem er seit 34 Jahren seine ersprießlichen Dienste widmet — dort in diesen, der leidenden Menschheit geweihten Räumen, hat er sich manch schönes Denkmal gestellt aere perennius — dort manifestirte sich so oft und so manigfaltig der edle wahrhaft jüdische Sinn Dr. Brechers, wozu ihm um so eher Gelegenheit geboten war, als er lange Zeit das Ehrenamt eines Chewrakadischa-Vorstehers bekleidete ꝛc. Wer da weiß, wie es vorzüglich im ersten Viertel des jetzigen Jahrhundertes noch zu den Gepflogenheiten jüdischer Privatgelehrten gehörte, gegen den Rabbiner ihrer Kultusgemeinde, wenn auch nicht förmlich Front zu machen, doch ihm ihre Ebenbürtigkeit oder gar ihre Ueberlegenheit auf wissenschaftlichem Gebiete fühlen zu lassen, muß den erwähnten Jubilar um so höher schätzen, als dieser, wie ich aus meiner Kindheit weiß, stets ein treuer Freund und Rathgeber, oft auch Studiengenosse der Proßnitzer Rabbiner gewesen; so dem unvergeßlichen, nun in Gott ruhenden edlen Schwab, so dem gelehrten ehrwürdigen Rabbiner Fassel, und gewiß auch deren würdigen Nachfolger." Wir stimmen diesen Worten unseres geehrten Freundes Dr. Ehrentheil

um so mehr bei, als wir selbst davon überzeugt sind. Ich bin stolz auf die instruktive und freundschaftliche Correspondenz dieses edlen Mannes in deren Besitz ich bin. Als ich vor 12 Jahren den Schebet Jehuda bearbeitete, der als Manuscript in meinem Pulte liegt, weil mir Herr Dr. Wiener in Hannover zuvor kam, und eine vom Oberrabbiner Löw projektirte Fusion nicht zu Stande kam, gab mir Herr Dr. Brecher sehr beachtenswerthe Winke und Noten, ja er war so herablassend gütig, mir aus einer ihm zu Gebote stehenden Edition des Schebet Jehuda zwölf Folien abzuschreiben. Im Jahre 1851, als ich noch Rabbiner in Aussee war und zu den jugendlichen Seelenhirten Mährens zählte, bildete sich gegen den damaligen, Hierarchie anstrebenden Landesrabbiner Hirsch eine Coalition. Auch Herr Rabbiner Fassel in Proßnitz, welcher von Hirsch, da er noch in Emden war, in der zwischen denselben herrschenden Polemik, der Seichtigkeit und Oberflächlichkeit geziehen wurde, weil er, Fassel, erlaubte Molken der Nichtjuden zu genießen, das Hüpfen bei der Heiligung des Mondes für nicht unentbehrlich hielt, Käse zu reiben am Sabbat gestattete, für den Genuß der Gebäcke mit warmen Kaffee am Sabbat war, gegen das Beriechen gewisser Pflanzen, gegen das Stoßen von Gewürzen und Salz am Sabbat, gegen das Bereiten von Compot am Sabbat ꝛc. ꝛc. nichts einzuwenden hatte; Fassel bekam Angst vor der Hirsch'schen Hierarchie, und erhob sich gegen ihn und seine Anhänger aus dem Laienstande. Er setzte sich daher mit mehreren Rabbinen in Verbindung. Als aber Herr Brecher hörte, daß Herr Fassel auch mich aufforderte, mit Fassel gegen Hirschs Gelüste zu agiren, schrieb der edle Rathgeber sogleich an mich, und hielt mich von dieser Demonstration ab. Dankbar nahm ich seinen Rath an, denn Herr Hirsch war mir und allen denen gram, die sich nicht als seine Schlepp-

träger gerirten, und denen sein Choreb nicht imponiren wollte. Hirsch hat es dennoch nicht unterlassen, mir mit einem gewissen Rachegefühl zu begegnen, das gehört nicht hieher. Mich beschäftigt in diesem Momente nur die edle Vorsorge des geschätzten Jubilars, der dem jungen Freunde die wolgemeinte Warnung ertheilte. Seit dem Jahre 1827 lebte Herr Brecher in einem glücklichen Ehestande als Muster eines zärtlichen Ehegatten, an der Seite einer edlen Gattin, der Tante des berühmten Dr. Steinschneider, die ihm in seiner edlen Wirksamkeit und Wohlthätigkeit stets unterstützte, an deren Seite sein thatenreiches Leben ungestört dahin fließt. Gott schenkte ihm aus dieser Ehe 3 Söhne, die nunmehr in der Gesellschaft eine ehrenhafte Selbstständigkeit erlangt haben. So füllten die Aufgaben, die sich der berühmte Jubilar gestellt, nämlich die Erziehung der Kinder, die gewissenhafte Erfüllung der Berufspflichten und die fortgesetzte Pflege seiner Fach- und Neigungsstudien, seine fruchtbringende Zeit aus. So floß der Lebensstrom dieses Mannes bis in sein 68. Jahr ruhig und harmlos dahin, dessen Wellen von keinem Sturm aufgepeitscht, weder brausten noch tobten, der von keinen Klippen in seinem Wege gehemmt, sich auch nicht an ihnen brandete, sich nicht über sie in Abgründe stürzen mußte. Und so wie von der Außenwelt keine Anlässe da waren, welche sein Leben zu einem bewegten hätten machen können, so lag es auch in der Individualität dieses Mannes, daß er stets ruhig blieb. Herr Brecher lebte immer ein inneres, in sich abgeschlossenes Leben. Er fühlte die kleinen Freuden und Leiden des Lebens tief, und barg seine Empfindungen in seinem Innern, er lebte mit der ganzen Welt in Frieden und verlangte wenig von seinen Mitmenschen. Was konnte man ihm also anhaben? Störte einer oder der andere seinen Frieden, so wich Dr. Brecher aus und ließ dem Gegner freie Hand. Die

Principien, die diesen Mann im Leben und durch das Leben leitete, kennzeichnet dessen Wahlspruch, dieser lautet: „Im Leben alles mit Gott, in den Wissenschaften die freieste Forschung, den Menschen gegenüber unbedingte Duldung.“ Von Dr. Brecher wird einst die Nachwelt nicht wie von jenem Edelmann sagen: Er ward geboren, wurde groß, nahm ein Weib, wurde alt und starb; sie wird vielmehr sagen: Dr. Brecher hat gelebt und gewirkt für die Mit- und Nachwelt und hat sich unsterblich gemacht. Möge er seiner Familie, seiner Gemeinde, seiner Nation, der Wissenschaft und der Praxis, noch lange erhalten bleiben! ! !

Die Jubiläums-Feier.

Am 14. Jänner l. J. feierte die Israelitengemeinde Proßnitz das 40jähr. Jubiläum eines ihrer vortrefflichsten Mitglieder, des Doctors G. Brecher. Zwar ohne Prunk und Geräusch, sondern schlicht und innig wie das Wesen des Jubilanten, wie seine Erscheinung und sein Walten, waren die Vorgänge am Jubiläumstage, allein die Theilnahme an den ihm dargebrachten Ovationen war eine so allgemeine, und die Zahl der Verehrer die diesen Namen in Nah und Ferne loben ist eine so große, daß die Herausgeber nachfolgender Blätter hoffen dürfen, durch eine gedrängte Schilderung der Jubelfeier und einer kurzen biografischen Skizze des Jubilar's, einem allgemein gehegten Wunsche zu genügen, und den zahlreichen Freunden des Herrn Dr. Brecher eine angenehme Gabe, die Erinnerung an den Tag seines Jubiläums zu biethen. Da überdieß der Ertrag vorliegender Blätter eine Stiftung zu fördern bestimmt ist, welche bei dieser Gelegenheit gegründet und mit dem Namen des Jubilars geziert wurde, so erfüllen sie auch noch den Zweck, sich den Ovationen und Festgaben anzureihen, und dürften, da sie zu der allgemeinen Huldigung auch noch ihr Schärflein beitragen, einer freundlichen Aufnahme um so gewisser sein.

Um 11 Uhr Morgens begaben sich der ganze Gemeindeausschuß mit dem Bürgermeister Hrn. Salomon Zweig an der Spitze, dann die Vorstände resp. Mitglieder des Gemeindespitales, der Gemeindeschule, des Kranken- und Leichenvereins, unter Führung des Rabbiners Herrn Dr. Abraham Schmiedl in die Wohnung des Jubilars, dort hielt der Herr Rabbiner Namens der Versammelten an den Letzteren folgende Ansprache:

Hochzuehrender Herr Doctor!

Namens unserer wohllöblichen Gemeinde-Vertretung ist mir die ehrenvolle Mission geworden, ein Dolmetsch zu sein der Gefühle allseitiger Verehrung und der innigsten Glückwünsche, die Ihnen heute alle Herzen entgegenbringen.

Denn drei unverwelkliche Blumen, in den Immortellenkranz Ihrer Verdienste geflochten, haben Ihnen die ungetheilteste Verehrung, die Herzen von Jung und Alt, von Groß und Klein, sowie von Nah und Fern erworben — die dreifachen Verdienste als Mensch, als Arzt und als Gelehrter.

Ist es der schöne, ja sogar der heilige Beruf des Arztes, innerhalb der Menschheit wie ein Sendbote Gottes einherzugehen — des Arztes, der jeden Pulsschlag und jede Faser im menschlichen Organismus kennt und im großen Haushalte der Natur so heimisch ist, daß er jeden Grashalm und jeden Moshalm heilkräftig zu verwenden versteht — ein Beruf, der daher bei allen Völkern und zu allen Zeiten so hochgehalten ward, daß schon im grauen Alterthume der Spruch entstand: Jatros gar aner pollón antaxios allón — so wird dieser Beruf noch um so Vieles schöner, heiliger und verehrungswürdiger, wenn der Arzt zugleich Mensch ist, in der edelsten und zartfühlendsten Bedeutung des Wortes, wenn er in einem für Menschenwohl begeisterten Herzen, ein Gemüth voll der glühendsten Theilnahme und des innigsten Mitgefühles

trägt, so daß er in jedem leidenden Menschen vor allem den leidenden Bruder sieht, und in die Hütten der Armuth, wo neben der Krankheit auch noch die drückende Noth ihre traurige Residenz aufgeschlagen, ebenso bereitwillig und hilfeeifrig hinabsteigt, als hinauf in die Häuser der Krösusse. Von einem solchen, sich und seine Kunst hochehrenden Arzt, gilt erst wahrhaft das alte griechische Dichterwort: „Der Arzt sei ein Mann, schätzenswerth vor Allem."

Doch noch erhabener wird dieser Beruf, wenn sich damit auch noch ein Schatz allgemeinen Wissens, ein reicher Schatz von Gelehrsamkeit verbindet — so daß der Arzt nicht nur ein Priester am Altare der Heilkunde, sondern auch ein Hoheprieſter im Heiligthume der Weltweisheit ist.

In solcher Weise haben sich — unsere Geschichte ist stolz darauf — Aerzte unseres Volkes, das ganze Alterthum und Mittelalter hindurch ausgezeichnet. Von Samuel Jarchinaï angefangen, dem großen Astronomen, Arzt und Theologen zu Babylon, bis zu Chasdaï Ibn-Schaprut, dem berühmten geistvollen Arzte an dem Hofe Abdul-Rahman III., oder von dem unsterblichen Mose Maimuni, bis hinab zu den in den Lehrbüchern der Therapie epochemachenden Aerzten aus der portugiesischen Familie de Castro — welch' eine lange und glänzende Reihe jüdischer Aerzte, die auf ihrem Haupte ein dreifaches Diadem getragen, die Krone medicinischer, philosophischer und theologischer Gelehrsamkeit.

Auch Sie, geehrter Herr Doctor, schließen sich dieser glänzenden Reihe großer jüdischer Aerzte an. Denn auch Sie haben in diesen drei großen Wissensfächern: der Medicin, der Philosophie und der Theologie, das Incolat und das Ehrenbürgerrecht erhalten und dadurch in den weitesten Kreisen Ihrem Namen den vollsten Klang verschafft.

Wir haben daher an Ihrem heutigen Jubelfeste, Alle

mit einstimmiger Freude die Gelegenheit erfaßt, um Ihnen die Gefühle unserer tiefen Verehrung, unserer anerkennenden Hochschätzung darzuthun.

Es blieb nur die Frage, wodurch dieser Verehrung und Anerkennung sichtbarer Ausdruck zu geben sei. Siehe, da erhub sich der einstimmige Entschluß, ein gemeinnütziges, humanitäres Institut in der Gemeinde zu gründen, das auf ewige Zeiten Ihren geehrten Namen auf sich tragen soll, damit noch der späte Enkel es erfahre, wie unsere, für alles Gute und Herrliche wahrhaft begeisterte Gemeinde, Verdienste anzuerkennen und Männer von hervorragendem Wirken zu ehren und auszuzeichnen bestrebt war.

Hochgeehrter Herr Doctor! Unsere wohllöbliche Gemeindevertretung hat ihre Glückwünsche in einem trefflich abgefaßten Schriftstücke niedergelegt. Mir gestatten Sie, meinen Glückwunsch in ein Bibelwort zu fassen (Sam. 25, 6): „Ich „spreche, so festtägig wie heute, möge Ihr ganzes, noch lange „währendes Leben bleiben, daß Friede und Wohlergehen sei „mit Ihnen, Friede und Freude in Ihrem Hause, Friede und „Freude bei Allen, die Ihrem Herzen und Hause nahe sind!"

Nachdem der Herr Rabbiner seine Ansprache beendet hatte, verlas das Mitglied der Gemeinderepräsentanz Herr Jur. Dr. Albert Trischet folgende, von derselben gewidmete Adresse:

Euer Wohlgeboren!
Hochgeehrter Herr Doktor!

Wir feiern heute an Ihrem 68zigsten Geburtstage, Ihr Leben und Ihr segenvolles Walten in unserer Gemeinde.

Diese Feier, an welcher alle Klassen der hiesigen Bevölkerung den innigsten Antheil nehmen, beweist Ihnen, daß Ihre Leistungen als Gemeinde-Arzt, Ihr Wohlthätigkeitssinn und Ihre

Verdienste um Bildung und Gesittung in unserer Gemeinde die höchste Anerkennung fanden.

Die Repräsentanz dieser Gemeinde erfüllt daher nur eine angenehme Pflicht, — wenn Sie Ihnen durch ihr Organ diese Anerkennung, den Dank und die Verehrung der Gesamtbevölkerung ausspricht, zu welcher sich die Gemeinderepräsentanz selbst mit dem Wunsche bekennt: Gott möge Sie noch lange Ihrem segenreichen Walten, der Gemeinde ihre Leuchte und Ihrer Familie den liebevollen Vater erhalten.

In tiefster Hochachtung

Die Repräsentanz der Israeliten-Gemeinde Proßnitz.

Hierauf überreichte der Spitalvorsteher Herr Samuel Back dem Jubilar die folgende Adresse:

Hochverehrter Herr Doctor!

Wenn die vielen und hohen Verdienste eines Mannes, die Sich Derselbe um Seine Gemeinde erworben, so feierlich anerkannt werden, wenn hervorgehoben wird, wie Er als Arzt innerhalb Seiner Stadt Seine segensreiche Wirksamkeit entfaltet, wie Er als Mensch durch Seine hohe moralische Würde hervorleuchtet, durch diese, wie durch Seine reiche und tiefe Gelehrsamkeit, ein glänzendes Vorbild der Jugend und den Männern unserer Gemeinde, dieselben zu edlerem Streben, zu höherem Schaffen begeistert, wie Er durch Seine medizinischen und historisch-philosophischen Schriften, die segnenden Quellen Seines umfangreichen Wissens in weite und ferne Gebiete ergossen, Er, die Zierde und der Ruhm unserer Vaterstadt, der bewunderte Heros auf dem Felde jüdischer Wissenschaft! — so fühlen wir als der Vorstand eines Institutes zum Heile der leidenden Menschheit, die wir aus nächster Nähe, aus eigener Anschauung, dieses Mannes Thätigkeit als Spitals- und Armenarzt würdigen zu können bevorzugt sind, uns dop-

pelt angeregt, den Gefühlen der höchsten Achtung und vorzüglichsten Würdigung einen schwachen Ausdruck zu geben, von denen unsere Vorgänger erfüllt, von denen wir beseelt sind.

Vierzig Jahre war Ihr erhabener intelligenter Geist, war Ihr edles, fühlendes Herz, waren Sie mit Leib und Seele dem Dienste unserer armen Kranken geweiht, Tag und Nacht, Sturm und Wetter fanden Sie gleich bereit, verheerende Seuchen schreckten Sie nicht ab, in die niedere Hütte, an das Lager des armen Kranken Hilfe zu bringen, ja, nicht selten verließen Sie Ihr eigenes Krankenlager, um Ihrem armen, leidenden Mitbruder Beistand zu leisten. Was ein gediegenes ärztliches Wissen, was ein stetes Aneignen der Errungenschaften fortschreitender Wissenschaft gewahrt, wußten Sie mit scharfem Geiste am Krankenbette des Armen ebenso zu verwerthen, wie an dem des Reichen; doch dort thaten Sie mehr, Ihr trostreicher Zuspruch, Ihr menschenfreundliches Wohlwollen verstand es, lindernden Balsam zu träufeln in die Herzen, die von Kummer und Elend gebrochen, der Verzweiflung preisgegeben waren, und die Hand, die ihre eiternden Wunden verband, deren Druck das innigste Mitgefühl mit dem Elende des Armen bezeugte, diese Hand, wie oft hat sie die nachdrücklichste, materielle Hilfe gewährt, wie oft speisete sie den Hungernden, kleidete sie den Nackten, spendete sie dem Dürftigen? — Im Namen dieser Tausende von Armen, die ihren dankumflorten Blick zu Ihnen erheben, deren Herzen den Namen **Brecher** segnend nennen, im Namen derer, denen Sie noch ein hilfreicher Genius sein werden, sagen wir Ihnen, edler hochverehrter Herr, den tiefsinnigsten Dank.

Möge der Himmel Ihr Alter mit allen Blumen irdischer Seligkeit bekränzen, die Ihr edles Wirken gepflanzt und die Dankeszähre armer, kranker Menschen großgezogen!

Der Spital-Vorstand.

Während dem erschienen die sämmtlichen hier domizilirenden Collegen des Jubilars, Namens welcher der Stadtphisikus Herr Dr. Joh. Borak an denselben folgende Worte richtete:

Verehrter Herr College!

Es gereicht mir zum größten Vergnügen, Ihnen hochgeehrter Freund zu Ihrem heutigen 68. Geburtsfeste, zugleich aber zu einer 40jährigen erfolgreichen ärztlichen Thätigkeit, im Namen der hiesigen Aerzte die herzlichsten Glückwünsche darbringen zu dürfen.

Die Verdienste, welche Sie sich durch die so lange Zeitperiode als Mensch, Arzt und Gelehrter in der menschlichen Gesellschaft erworben haben, sind zu vielfältig um selbe hier anführen zu können; wir Aerzte sind am meisten in der Lage diese Ihre mannigfaltige Verdienste zu würdigen, weil wir wissen, welcher Muth, welche Aufopferung und Selbstverleugnung dazu erforderlich ist, um durch 40 Jahre am Lande die dornenvolle ärztliche Praxis auszuüben, ohne sich durch die zahllosen Strapazen, ja nur allzuoft durch offenbaren Undank, in dem edlem Wirken irre machen zu lassen. —

Gott, der Allmächtige, der das ganze Weltall mit gleicher Liebe umfaßt, der den Menschen ohne Unterschied der Confession oder Nationalität, wohin ihn der Zufall eben hingestellt, auch nicht nach seinen äußern zufälligen Lebensverhältnissen, sondern nach seinen edlen Gesinnungen und tugendhaften Handlungen beurtheilt, segne Sie, segne Ihr frommes Wirken und erhalte Sie noch recht lange, in voller physischer und geistiger Kraft, zum Troste der leidenden Mitmenschen, zum Wohle Ihrer hochgeschätzten Familie und zur Freude Ihrer zahlreichen Verehrer und Freunde. —

Herr Dr. Brecher sprach seinen Dank in kurzen Worten aus und äußerte, daß seine Leistungen dem Wohlwollen und der Freundlichkeit seiner Mitbrüder, in einem weit günstigerem Lichte erscheinen mögen, als sie in Wirklichkeit verdienen möchten. Gleichwohl habe er das Bewußtsein seines guten Willens, und wenn die Jahre auch sein Haar gebleicht, so schlägt sein Herz noch warm und jugendlich für das Wohl seiner Mitmenschen. Er glaube endlich seinen tiefgefühlten Dank für die ihm gewordene Ehre am besten auszusprechen, wenn er versichert, fortan seine schwachen Kräfte den Leidenden und den Armen widmen zu wollen.

Während dieses solennen Aktes war alles in einer feierlichen gehobenen Stimmung und viele der Anwesenden konnten nur mit Mühe Thränen der Freude unterdrücken.

Nachmittags 3 Uhr machte der Lehrkörper der Gemeindeschule seine Aufwartung. Der dirigirende Oberlehrer Herr S. Freund, erstattete dem Jubilar Namens seiner Collegen, in einer kräftigen längeren Ansprache den Dank für die seiner Anstalt geleisteten Dienste ab. Kurz darauf erschien die Vereins-Leitung des „Sängerbund" und der Präses desselben Herr Sigmund Hamburger, überreichte Herrn Dr. Brecher das zierlich ausgestattete Diplom, mit welchem er zum Ehrenmitgliede des Vereines ernannt wird und folgendes Festgedicht:

Was ist des Sanges schönstes, bestes Ziel,
Und werth von Männerlippen zu ertönen?
Es ist nicht Rebensaft, nicht Tanz und Spiel,
Die Minne nicht, und nicht das Lob der Schönen,
Auch nicht der Schlachten brausendes Gewühl,
Und nichts von Allem, dem die Sinne fröhnen;
Was werth zumeist, daß es die Männer preisen,
Das ist das Lob des Edlen und des Weisen.

Wer in dem Herzen hegt für Recht und Pflicht
Und Tugend eine reine echte Liebe,
Wer in dem Haupte nährt des Geistes Licht,
Der Wahrheit Spuren folgt mit heißem Triebe,
Wer mit dem Mund nur Friedensworte spricht,
Die Hand nur stets zum Helfen gerne hübe,
Den preisen wir in unsern vollsten Chören,
Und wollen ihn als Glied des Bundes ehren.

Drum wackrer Mann! der Alles dies vereint:
Ein weises Haupt, ein liebevolles Herze,
Der Tröstung spendet, wo ein Auge weint,
Und Balsam wo ein Siecher stöhnt im Schmerze,
Der in den Herzen sich als Menschenfreund,
Gebaut ein Denkmal fester denn aus Erze,
Dir nahet heut der Sängerbund mit Chören
Und nennet dich ein „Bundesglied in Ehren“ !

Abends 8 Uhr brachte der Sängerbund seinem neuen Ehrenmitgliede eine Serenade mit Fackelzug; bei Erscheinen der Sänger wurden, ohne das irgend welche Verabredung vorher getroffen worden wäre, die Fenster in der Straße welche der Jubilar bewohnt und auch in den angränzenden Gassen illuminirt. Zwei improvisirte Transparente gegenüber der Wohnung des Jubilars, ließen die schönsten und herzlichsten Segenswünsche in flammender Schrift sehen, trotz des schlechten Wetters waren zahlreiche Zuhörer erschienen, und als jemand von den Anwesenden ein „Hoch“, auf das Leben, Wohl und Glück des Herrn Dr. Brecher ausbrachte, stimmten die Anwesenden mit vollen Kehlen ein.

Den ganzen Tag über beeilte sich Alles dem Jubilar seine Aufwartung zu machen und Glückwünsche darzubringen, auch der weibliche Theil der Bevölkerung ließ es in seiner Art an Aufmerksamkeiten nicht fehlen, wie es an solchen Festtagen

üblich, wurden dem Jubilar unzählige Geschenke, einige von bedeutendem Werthe gemacht.

Am Festtage selbst und unmittelbar vor und nach demselben, langten zahlreiche Adressen, Zuschriften und Telegramme ein, deren interessanteste wir hier wiedergeben.

Von den zahlreichen Verehrern, welche der Gefeierte in Wien besitzt, kam eine prachtvolle und elegant ausgestattete Adresse folgenden Inhalts:

Euer Wohlgeboren!

Hochverehrter Herr Doctor!

Sie feiern heute mit Ihrem 68. Geburtstage das Jubiläum Ihrer 40jährigen öffentlichen Thätigkeit als Arzt, und die Gemeinde Proßnitz begeht in freudig gehobener Stimmung diesen Tag als ein allgemeines Freudenfest. Wir Unterzeichneten, obwohl durch Beruf und Stellung unserer Vaterstadt mehr oder weniger entrückt, fühlen uns gleichwohl durch das starke Band jugendlicher Erinnerung angezogen und mächtig angeregt, diese Gefühle der aufrichtigen Hochachtung für einen Mann zu theilen, der als Mensch, als Gelehrter und Arzt gleich ausgezeichnet, weit über die Grenzen seines bescheidenen Wirkungskreises von allen die ihn kennen, geehrt und hochgeschätzt, seiner Familie zum Ruhme, seiner Gemeinde zur Zierde und seinen Mitbürgern zum Stolze gereicht. — Wir benützen freudig die Gelegenheit, Ihnen hochgeehrter Herr Doctor aus vollem Herzen und mit jener aus unserer tiefsten Ueberzeugung hervorgehenden Innigkeit, unsere Anerkennung auszudrücken. — Als Arzt haben Sie uns und unsere Angehörigen bei unzähligen Veranlassungen durch Ihre menschenfreundliche Uneigennützigkeit zu ewigem Danke verpflichtet; als Gelehrter haben Sie Allen als hervorragendes Muster und Vorbild gedient, die ein wissenschaftliches Streben verfolgten, und indem Sie ihnen zu jeder Zeit mit Ihrem weisen Rathe beigestanden,

haben Sie sich um die Intelligenz und das Gedeihen Ihrer Gemeinde unvergängliche Verdienste erworben und der Name **Doctor Brecher** wird in den Annalen des geistigen Forschrittes unserer Gemeinde stets ehrenvoll genannt werden! Der Himmel erhalte Sie noch recht lange in ungeschwächter Körper- und Geisteskraft, zum Wohle, zum Ruhme und zur Freude Ihrer Mitbürger.

Wien, am 14. Jänner 1865.

Dr. H. Bach, Redakteur der öst. Zeitschrift für prakt. Heilkunde.	Siegfried Schreiber.
Dr. Bardas.	Kalman Kohn.
Dr. Adolf Beer, Professor.	Wilhelm Horn.
Adolf Broch, k. k. Trigonometers-Adjunkt.	Leopold Prager.
Alex. Donath.	Leopold Funk.
L. Spitzer.	Josua Pollak.
Dr. Koch, Sekundararzt.	Jakob L. Schreiber.
Dr. Kohn, prakt. Arzt.	Philipp Hahn.
Dr. Scheff, k. k. Armenzahnarzt.	Sigmund Beer.
Jur. Dr. Ed. Zweig.	Scheff Ignaz.
Dr. Hamburger, Sekundararzt.	Ignaz Bardas.
Adolf Herlitzka.	Peter Hamburger.
Leopold Donath.	Josef Hirsch.
J. Lewin, Professor.	Moritz Spitzer.
Adolf Pollak.	L. Fleischer.
Michael Winkler.	Hermann Zweig.
Ignaz Gams.	Moriz Wagner.
Alois Winkler.	Berth. Wagner.
Michael Fröhlich.	Leopold Spitzer.
	Moriz Hirsch.
	Karl Löwy, Sprachmeister.
	Bernhard Bach.

Eine 2. Adresse ebenfalls aus Wien lautet wie folgt:

Euer Wohlgeboren!

Hochverehrter Herr Doctor!

Gleich wie es einzelnen Nationen vom Schicksale vergönnt ist, durch die Erhabenheit und durch das Verdienst ihrer großen Männer, in der Reihe der anderen Nationen zu glänzen, so gibt es einzelne Gemeinden, die das seltene Glück genießen, durch die herrlichen Eigenschaften einzelner Glieder, als Vorbild andern Gemeinden voranzuleuchten.

Diese Wahrheit bekundet sich an unserer Muttergemeinde Proßnitz in augenfälliger Weise. —

Unter den erleuchteten Männern, welche zur Zierde dieser Gemeinde gehören, sind vor Allem Sie es, verehrtester Herr Doctor, welcher als Stern erster Größe, nahezu ein halbes Jahrhundert Licht und Wissenschaft, Humanität und Biedersinn innerhalb unseres Gemeindewesens verbreitet haben.

In der Zeit des allgemeinen Fortschrittes unserer Nation, erquickt sich unser Gemüth und erhebt sich unser Herz mit wahrem Stolze, Sie verehrtester Herr Doctor, einen Mann auf welchen das Judenthum mit hoher Verehrung blickt, unseren Mitbürger zu nennen.

Ihr Verdienst ist um so größer, je stiller und anspruchsloser Ihr Wirken war und ist, und mit je größerer Selbstverleugnung Sie an der großen Aufgabe der Veredlung unserer Gemeinde und ihrer Angehörigen unausgesetzt gearbeitet haben.

Nach dreifacher Richtung hat Ihre unermüdliche Thätigkeit sich entfaltet, und wahrlich der Erfolg jeder einzelnen Thätigkeit für sich allein wäre schon genügend, Ihren Ruf weit über die engen Grenzen unseres Vaterlandes zu verbreiten.

Als Gemeindebürger haben Sie die gegenwärtige, dem Judenthume so günstige Zeit, mit vorbereiten geholfen.

Da wo es galt, das alte Vorurtheil zu brechen, Licht in Mitten der finstern Intoleranz zu verbreiten, Schulen zu gründen, den Fortschritt zu bahnen, da sahen wir Sie, verehrtester Herr Doctor in vorderster Reihe als einen der ersten Kämpen streiten.

Sie leiteten unsere Jugend zur Bildung und Veredlung, und diese sah in Ihnen stets das Vorbild echter Bescheidenheit und selbstverleugnender Humanität. —

Als Arzt walteten Sie Hochgeehrter Herr Doctor mit wahrhaft segnender Hand und mit beispielloser Uneigennützigkeit.

In der Hütte der Armen gleichwie am Lager des Reichen, ohne Unterschied des Glaubens und des Standes, bewährt sich Ihr edler, wissenschaftlicher und künstlerischer Beruf. —

Hunderten retteten Sie das Leben, Tausenden verschafften Sie die theuere Gesundheit wieder. —

Wohin Sie Ihren Schritt lenkten, wo Ihr sanftes Wort tröstend fiel, da schwand der Schmerz, und beseeligende Ruhe umfing die matten Glieder! —

Als Gelehrter endlich waren Sie Tausenden unserer Brüder auf dem Gebiete echt jüdischer Wissenschaften, ein wahrer „Führer der Verirrten" (More Nebuchim).

Als freier Forscher erschlossen Sie dem Geiste den tiefen Wissensschacht großer jüdischer Denker.

Weit hinaus über die Grenzen unseres großen Vaterlandes verbreitete sich Ihr Name und Ihr Verdienst.

Also wirkten Sie in Ihrer dreifachen Eigenschaft als Bürger, Arzt, und Gelehrter ungemein viel Großes und Segenreiches. —

Die Vorsehung hat Ihnen das seltene Glück beschieden, daß Ihnen geehrtester Herr Doctor noch während Ihres Lebens, die Anerkennung Ihrer Mitmenschen zu Theil wird. —

An uns Ihre Mitbürger, die wir stets im Stillen Sie bewunderten, ist es nun dieses seltene Glück mit zu genießen, und uns desselben von ganzen Herzen zu freuen. —

Wo immer wir leben, welchem Berufe wir auch angehören, das beseligende Gefühl Sie verehrtester Herr Jubilar unseren Mitbürger zu nennen, ist uns allen gemeinsam.

In diesen Gedanken sind wir alle einig, und der Wunsch, eines Jeden von uns spricht sich in den Worten aus:

„Gott wolle Sie noch lange gesund und glücklich in „der Mitte Ihrer Familie, den Lohn Ihres verdienstvollen „Lebens genießen lassen."

Genehmigen Sie hiemit unsere tiefste Hochachtung und Verehrung in der wir zeichnen Ew. Wohlgeboren Ergebene

J. U. Dr. Moriz Frank, Advokaturs-Canidat & Vertheidiger.
Dr. Neumann.
Josef Katz.
Alois Arnstein.
Ad. A. Funk, Kaufmann.
Michael Fröhlich.
Ignatz Fröhlich.
Emanuel Fröhlich.
Philos. Dr. Josef Kohn, aus Holleschau.
Johann Perlhefter.
Adolf Fröhlich.
Med. Dr. Joachim Kohn.
Jonas Fröhlich.
Bernhard Fröhlich.
A. Winkler.
Alois Katz.
Sigmund Gans.
Maier Frankel.
C. A. Löwy.
Betti Beer, (verehelichte Markus.)
Dr. Ad. Anton Pollak.
Dr. Ignaz Pisko, Redakteur der „Gerichtshalle."

Eine höchst ehrende und freudige Ueberraschung wurde dem Jubilar durch den Inhalt des folgenden Schreibens aus Wien bereitet:

Hochgeehrter Herr Collega!

Um die Erinnerung an den heutigen Tag zu verewigen und Ihnen — wenn dies überhaupt noch nothwendig — ein bleibendes Denkmal in unserer Gemeinde zu errichten, ist in unserer Mitte der Gedanke zur Reife gelangt: ein Stipendium für unbemittelte Proßnitzer Studirende zu creiren, welches fortan den Namen „Dr. Brecher-Stiftung" zu führen hätte, und haben wir bereits die einleitenden Schritte hiezu gethan. —

Wir, die den Ernst des Lebens hinlänglich kennen gelernt, begreifen die Wichtigkeit einer derartigen Stiftung, und erübrigt nur noch verehrter Herr Doctor, daß Sie gestatten wollen, daß dieselbe Ihren gefeierten Namen trage.

Mit besonderer Hochachtung

Das Comité: Dr. Bardas. Dr. Kohn. Dr. Scheff.

Auch aus Pest langte eine Adresse ein, deren Wortlaut folgender ist:

Euer Wohlgeboren!
Geehrter Herr Doctor!

Mit Liebe und Verehrung nennt man Ihren Namen in den engeren Kreisen, denen Sie rathend, und helfend, leibliches und geistiges Wohl zu fördern gewußt; mit Hochachtung und Anerkennung werden Sie in jenen weiteren Kreisen genannt, welchen Sie durch Ihre gehalt- und gesinnungsvollen Schriften Stab und Leuchte geworden; mit freudigem Stolze nennen wir Sie, wir Söhne der Gemeinde Proßnitz, die, wenn gleich fern, derselben ein warmfühlendes Herz bewahren und innigen Antheil nehmen an ihren freudigen Ereignissen.

Nehmen Sie daher auch von uns herzlichen Gruß und die besten Wünsche zum heutigen Feste, dem wir nicht fern stehen und obschon es uns nicht gegönnt ist, demselben persönlich beizuwohnen, freuen wir uns, Ihnen vom Grunde des Herzens ein Jejascher Khoach zuzurufen.

Mögen Sie noch lange zum Wohle der Menschheit und der Judenheit insbesondere wirken, und ein hohes und glückliches Alter erreichen.

Mit größter Hochachtung Ew. Wohlgeboren Ergebenste

David Gans. Bernard Gans. Moses Krauß. Thersch.
Steiner. Brauner.

Jakob Steinschneider, im Namen der übrigen hier wohnenden Proßnitzer.

Pest, am 13. Jänner 1865.

Herr Schuldirektor Phil. Dr. Porges, ein intimer Freund des Jubilars, veranlaßte das Zustandekommen eines Albums, welches er demselben als Angebinde überreichte.

Dieses enthielt die Porträts der Herren: H. B. Fassel, Kreisrabbiner in Groß-Kanischa; Samuel Freund, Rabbiner in Prag; H. Hamburger, Landrabbiner in Emden (Hanover); L. Horowitz, Rabbiner in Wien; Js. N. Mannheimer, Prediger in Wien; Rappaport, Oberrabbiner in Prag; Med. Dr. Remak, Professor an der Universität in Wien; A. Platschek, mähr. Landesrabbiner in Boskowitz; Med. Dr. Traube, Professor in Berlin; Ernst Wehli, Kultusvorsteher in Prag; Med. Dr. Zeisel, Professor an der Universität in Wien; Dr. L. Zunz, Rabbiner in Berlin; Med. Dr. Pisling, Professor in Olmütz; Dr. Ignatz Pollak, Bezirksarzt in Boskowitz; Dr. S. Szanto, Redakteur der Neuzeit in Wien; Professor S. D. Luzzato in Padua (dem Jubilar früher zugesandt).

Zuschriften und Telegramme langten ein: Von den Herren Dr. Adolf Beer, Professor an der Handelsakademie zu Wien und Unterrichtsrath; L. Beran, Institutsdirektor in Wien; H. L. Back, Literat in Wien; Dr. M. Duschak, Rabbiner in Gaya; Dr. M. Eisler, Hauptschuldirektor in Nikolsburg; Dr. Adolf Ehrentheil, Rabbiner in Horitz; H. B. Fassel, Rabbiner in Groß-Kanischa; Dr. Jur. Moritz Frankel in Wien; Moritz Hirsch in Pest; Dr. Jellinek, Prediger in Wien; Moritz Kraus; Jonas Kraus; A. Platschek, Rabbiner in Boskowitz; Dr. Ignatz Pollak in Boskowitz; J. Pollak, Rabbiner in Trebitsch; Julius Rosenfeld, Instituts-Direktor in Paris; Dr. Moritz Steinschneider in Berlin; Perez Schwarz Loco; Josef Weisse, Rabbiner in Wag-Neustadtl; Michael Winkler, Fabrikant in Wien; Dr. J. Kohn, prakt. Arzt in Mauer, nächst Wien.

Für die Redaktion verantwortlich: J. Rottberger.